

Giswil 14. Oktober 2000

Unterwaldner Preis für bildende Kunst

Liebe Künstlerinnen und Künstler, liebe Angehörige, Freunde und Kunstinteressierte.
Als Jurypräsident für den Unterwaldner Preis für bildende Kunst 2000 habe ich die Ehre, diese Ausstellung zu eröffnen, und den diesjährigen Preisträger zu würdigen.

Unjurierte Ausstellungen haben in vielen Schweizer Kantonen eine lange Tradition. Natürlich wird immer wieder gestritten über die Form und den Nutzen solcher Jekami Ausstellungen.

Joseph Beuys wird oft zitiert mit seinem Satz „Jeder Mensch ist ein Künstler“, diesen Satz kann man natürlich auch umdrehen, wie das der Italiener Catalan gemacht hat. Dann heisst es einfach „Jeder Künstler ist ein Mensch“.

Das ist der Punkt in der Kunst, der mich am meisten interessiert. Unabhängig von der Qualität bin ich der Meinung, dass jeder Mensch das Recht hat sich in irgend einer Form auszudrücken. Sei das nun mit Worten, mit Musik oder Kunst.

In dieser Ausstellung sind über 100 Künstlerinnen und Künstler vertreten, die den Mut haben, ihre Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Zu diesem Mut gehört natürlich auch die Bereitschaft, Lob, Kritik oder Nichtbeachtung an zu nehmen. Bei der Beurteilung und bei der Auseinandersetzung mit Kunst sollten wir aber nie vergessen, dass hinter all diesen Bildern Menschen stehen. Dieser Anlass ist ein wichtiger Hinweis für unsere Gesellschaft, dass wir Menschen keine genormten Eierköpfe, sondern dass wir Menschen denkende, fühlende und ausdrucksfähige Wesen sind.

Was mich an solchen Ausstellungen immer wieder begeistert ist die Vielfalt der Ausdrucksmittel und der Bildfindungen.

Für die Seherlebnisse, die uns hier geboten werden, finde ich, haben alle Künstlerinnen und Künstler, einen kräftigen Applaus verdient

Liebe Kunstschaffende, mir ist bewusst, dass es sehr ernst wird, wenn es um Preisvergaben geht. Es ist mir darum ein Anliegen, Euch den Meinungsbildungsprozess, den die Jury am Donnerstag durchgemacht hat, in kurzen Zügen darzulegen.

Eine wichtiger Punkt, den wir in der Jury immer wieder diskutiert haben, war, ob dieser Preis für die Anerkennung eines Gesamtwerkes vergeben werden soll, oder ob wir mit diesem Geld mehr bewirken können, wenn wir es als Förderungsmöglichkeit einsetzen.

Als kunstinteressierter Künstler kenne ich natürlich viele Kunstschaffende aus Ob - und Nidwalden, die sich mit ihren Werken einen wichtigen Platz in der Schweizer Kunstszene erarbeitet haben und die alle auch würdige Preisträger sein könnten.

Ich kann hier nicht alle aufzählen und es sind auch nicht alle an dieser Ausstellung vertreten, aber Stellvertretend nenne ich die bekannten Eisenplastiker Kurt Sigrist und Josef Maria Odermatt, ich denke an die wunderbaren Zeichnungen von Eugen Bollin, ich denke an Hans Peter von Ah, Joe Achermann, Franz Bucher oder an die Arbeiten von Judith Albert und Monika Dillier.

Bei dieser Aufzählung möchte ich auch Adrian Hossli nicht vergessen, der mit seiner engagierten Kulturarbeit in dieser Region sehr vieles angeregt, und dadurch viele Tore geöffnet hat.

Nun, die Jury hat sich **nicht gegen diese** verdienstvollen Künstlerinnen und Künstler entschieden, die Mehrheit der Jury hat sich am Schluss **für die Förderung** der Zukunft eines jungen Malers entschieden.

Die Jury hat beschlossen, dass der Unterwaldner Preis für bildende Kunst 2000 an Christian Kathriner vergeben wird.

Einige Gedanken zur Wandmalerei von Christian Kathriner im Kulturraum Giswil

Beim Betreten dieses Raumes am Tag der Jurysitzung ist mir die Wandmalerei an der Stirnseite sehr schnell ins Auge gestochen. Ich muss gestehen, dass ich zuerst nachfragen musste, ob diese Arbeit überhaupt zur Ausstellung gehört, oder ob es sich bei dieser Malerei um ein altes Kunst am Bau Relikt des ehemaligen Elektrizitätswerkes handelt.

Im ersten Augenblick wirkte diese Wandmalerei für mich etwas ärmlich und der nicht bearbeitete Bildgrund täuschte mir vor, dass es sich um eine vor langer Zeit entstandene Arbeit handeln muss. Bei den ersten Diskussionen über diese Malerei wies uns ein Jurymitglied auf den Titel dieses Werkes hin. „Acht gestohlene Farben von Piero“.

Wir waren uns nicht sicher, ob hier ein junger mittelloser Künstler seinem Atelierfreund die letzten Farben geklaut hat, um dieses Bild malen zu können.

Bei der genaueren Betrachtung der Farben wurde uns aber klar, dass der Verweis acht gestohlene Farben von Piero auf die Geschichte der Frescomalerei von Piero della Francesca hinweisen muss.

Christian Kathriner ist 1974 in Sarnen geboren, er studierte von 1992 bis 1997 Malerei an der Kunstakademie in Düsseldorf und lebt seit 1998 in Berlin. Da Christian Kathriner diesen Raum sehr gut kannte, entwickelte er das Konzept für diese Wandmalerei in seinem Atelier in Berlin. Die Farben mischte er aus Farbpigmenten mit Kleisterleim als Bindemittel.

Um Ihnen das für diesen Raum entworfene Wandbild aus meiner Sicht etwas näher zu bringen, möchte ich Ihnen beschreiben, was bei mir als Bilderinnerung haften geblieben ist.

Wenn wir die Streifen genauer betrachten sehen wir, dass sie zum Teil rechts und links an die Seitenwände stossen und dass einige einen klaren Anfang aufweisen. Diese angeschnittenen Farbbänder wirken plötzlich nicht mehr wie Streifen, sondern sie werden zu Farbbalken. Auffällig ist eine in Blau und Grau gehaltene Form eines Dreiecks. Im Vordergrund liegt quer ein herausstechender rosaroter Farbstreifen. Und von rechts unten zielt ein rotbrauner Balken in die Richtung des Dreiecks.

Je länger wir uns mit diesem Bild befassen, je klarer wird uns, dass es sich gar nicht um abstrakte Malerei handelt. Das Bild erzeugt aus den Überschneidungen der Farben und Formen immer neue Wege und inhaltliche Bezüge. Das Wandbild wird immer mehr zu einer Art Plan, den wir gedanklich und körperlich für uns selbst nachvollziehen und bewandern können.

Diese Arbeit erhält dadurch eine dreidimensionale Qualität, sie wird zum virtuellen Raum.

Ein Phänomen dieser Malerei liegt auch darin, dass sie die Kraft erzeugt, diesen Raum in der Wahrnehmung umzudrehen. Was bis jetzt vorne war wird plötzlich zum hinteren Teil des Gebäudes. Das Wandgemälde bewirkt für mich das Gefühl, als wäre das ganze Gebäude um 180 Grad gedreht worden. Aber die neue Energie des Hauses stimmt.

Christian Kathriner bezieht sich in seinem Bildtitel, acht gestohlene Farben von Piero ganz klar auf den Architekten, Maler und Wissenschaftler Piero della Francesca. Piero war ein grosser Theoretiker der Geometrie und ein Erforscher der Perspektive. Henri Focillon schreibt in einer Einführung zu Piero: „Im Augenblick der höchsten Blüte des Humanismus scheinen seine Zeitgenossen geneigt, sich mit Bildern von rein perspektivischen Formen, aus denen die menschliche Figur verbannt ist, zufrieden zu geben. Solcherlei Darstellungen sind indes nicht leer. Sie stellen so etwas wie das intellektuelle Gesicht des Menschen vor unser Auge, ein wohl abstraktes aber doch vollständiges Bildnis.“

Die Verbindung von Architektur, Mensch und Natur wird durch die Wandmalerei von Christian Kathriner in diesem starken Raum, in dieser Landschaft mit all den Menschen auf eindrückliche Weise klar.

Auszug aus dem Vortrag von Josef Felix Müller, anlässlich der Vergabe des Unterwaldner Preises für bildende Kunst, Giswil, 14. 10. 2000

Ich beende an dieser Stelle meine Bildbeschreibung.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich selbst auf die Arbeit des Preisträgers einlassen würden.
Vergessen Sie aber bitte nicht, dass noch Arbeiten von 104 anderen Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind.

Ganz zum Schluss leite ich im Namen der Jury einen Wunsch weiter, der an die Regierung des Kantons Obwalden gerichtet ist.

Wir befinden uns hier in einem eindrucklichen Raum einer ehemaligen Kraftwerkzentrale, die in den letzten Jahren durch die kulturelle Nutzung mit neuen Energien gespiesen worden ist.

Damit dieser grossartige Kraftraum erhalten und weiterbetrieben werden kann, hoffen wir, dass der Kanton diese Gebäude übernimmt.

Die Jurymitglieder sind der Meinung, dass in diesen Räumen ohne grossen Aufwand eine vielfältige kulturelle und gesellschaftliche Nutzung möglich und sinnvoll ist.

Josef Felix Müller